

An das Elternhaus.

Mittheilungen

aus der

Realschule und der Töchterbürgerschule.

Um die Mitte jedes Monats wird eine Nummer von 8 Seiten ausgegeben, und es erscheinen also halbjährlich 6 Nummern, welche 18 Grote Gold Vorausbezahlung kosten. Für die Subscribenten erstreckt sich die Verpflichtung zur Abnahme auf ein halbes Jahr. — Bestellungen werden in der Expedition, Papenstraße Nr. 11, entgegen genommen.

Tief erschüttert und mit trauerndem Herzen erfüllen wir die Pflicht, auch an dieser Stelle den Heimgang des hochverehrten und verdienstvollen Vorstehers unserer Schule, des Herrn Professor

Dr. S. Gräfe,

zur Anzeige zu bringen. Was der theure Verstorbene seiner durch seinen Tod so tief gebeugten Familie gewesen, was er als großer Denker und Forscher auf dem Gebiete der deutschen Pädagogik geleistet, das läßt uns sein Scheiden so schmerzvoll empfinden; aber noch schwerer und unersehblicher muß uns sein Verlust erscheinen, wenn wir auf unsere Schule, auf unsere Schuljugend und auf uns selbst hinklicken. Er war im wahren Sinne des Wortes der Vater unserer Schule; — durch ihn vor dreizehn Jahren gegründet und bisher geleitet, war sie recht eigentlich sein Werk und bis zu seinem Tode sein stetes Arbeitsfeld, sie war seine Liebe, seine Sorge und seine Freude. Seinen Schülern war er ein treuer Lehrer zur Weisheit, Gerechtigkeit und Gottseligkeit, und uns, seinen nächsten Amts- und Arbeitsgenossen, ein milder, aber alle Zeit gewissenhafter Vorgesetzter, ein väterlicher Berather und Freund, ein Vorbild unverdrossener, freudiger Pflichterfüllung. Sein Andenken wird für alle Zeiten unter uns in hohen Ehren bleiben. Der Herr aber wolle alle, die um seinen Tod trauern, mit Seinem Troste erfüllen!

Das Lehrerkollegium der Realschule.

Professor Dr. Heinrich Gräfe.

Zum ersten Male seit dem Bestehen unserer Anstalt hat der Herr über Leben und Tod ein Mitglied des Lehrerkollegiums abgerufen und, indem er uns gerade den Schöpfer und Leiter der Anstalt nahm, der ganzen Schule eine schwere Prüfung auferlegt. Indem wir ihn um seinen Beistand bitten, damit die Schule diese Zeit der Prüfung unbeschädigt überstehe, möchten wir gerne unsern Schülern ein kurzes Lebensbild des Verstorbenen entwerfen. Nicht über die hohen wissenschaftlichen Verdienste von Gräfe wollen wir hier berichten; darüber werden wir am besten hernach das Urtheil eines der besten Schriftsteller über die Geschichte der Erziehung anführen; wir wollen nur aus Gräfe's äußerem Lebenslaufe und seiner praktischen Thätigkeit in der Schule, wie im öffentlichen Leben einige Mittheilungen geben.

Heinrich Gräfe wurde am 3. März 1802 zu Buttstädt, einer kleinen Stadt in Thüringen, geboren. Seine Eltern — der Vater war Gutmacher — hatten nur zwei Söhne; der jüngere ist unser Heinrich Gräfe, der von seinem noch lebenden älteren Bruder mit uns betrauert wird. Er besuchte zuerst die sog. lateinische Schule seiner Vaterstadt, welche aber in Wahrheit nicht einmal auf der Höhe einer heutigen gehobenen Volksschule stand. Lateinisch und Griechisch lernte er vom zwölften Lebensjahre an mit mehreren anderen Knaben zusammen im Privatunterricht, den der Cantor des Ortes und der Geistliche ertheilten. Er brachte es rasch soweit, daß er bereits 1815, dreizehn Jahre alt, in die Secunda des Gymnasiums zu Weimar eintreten konnte. Die Hungerjahre 1816 und 17 nöthigten ihn, bereits auf der Schule Unterricht zu ertheilen, aber gerade dadurch kam seine Vorliebe für die Erziehung und für schriftstellerische Arbeiten recht früh zur Entwicklung. Während der Jahre 1820 bis 1823 studirte er in Jena, wo damals unter allen deutschen Universitäten das freieste Leben und Streben herrschte, während die andern deutschen Hochschulen unter dem Argwohn und der Verfolgung der Regierungen schwer litten. Gräfe lag mit Vorliebe mathematischen, theologischen und philosophischen Studien ob, bestand im Jahre 1823 die Candidatenprüfung, wurde als Geistlicher ordinirt und erhielt noch in demselben Jahre die Collaboratur an der Stadtkirche zu Weimar, mit welcher Kirche damals noch das Gymnasium verbunden war, an dessen untern Klassen Gräfe zu gleicher Zeit zu unterrichten hatte.

Bereits 1825 trat er ganz in das Schulfach über, indem ihm, dem 23jährigen jungen Manne, das Rektorat (die Leitung) der Stadtschule in Jena übertragen wurde. Oft genug hat er uns gegenüber mit großer Bescheidenheit von diesen ersten Jahren seiner Wirksamkeit als Direktor gesprochen, und wie segensreich wirkte er doch schon damals! Seine Schule hob sich sehr bald und gewann allgemeines Vertrauen; er selbst wurde rasch als ein ausge-

zeichneter Erzieher und Lehrer anerkannt. Aus Stadt und Land kamen Lehrer und Gemeindevorsteher zu ihm, um seine Schule kennen zu lernen und mit ihm Fragen über Einrichtung der Schulen, über Erziehung und Unterricht zu besprechen*). Viel trugen zu seinem Einflusse die zahlreichen pädagogischen Schriften bei, welche er damals herausgab, die aber freilich (was uns heut zu Tage geradezu unbegreiflich erscheint) von den damals so ängstlich und kleinlich denkenden Regierungen Preußens und Oesterreichs verboten wurden, weil Gräfe die Forderung erhob, daß die Volksschule von sachverständigen Männern beaufsichtigt und aus der völligen Abhängigkeit von der Kirche, in welcher sie sich damals befand, gelöst werden müsse. Schon damals zeigte Gräfe's Wesen die Grundzüge, welche ihn noch in unserer Mitte charakterisirten. Er hatte bei der ersten Berührung etwas Ernstes; den Lehrer, den Philosophen, den denkenden Schriftsteller erkannte man in ihm leicht. Verkehrte man aber näher und länger mit ihm, so trat die volle Milde und Liebenswürdigkeit seines Wesens hervor; dann leuchtete aus dem schönen Auge, welches die Seele dieses ausdrucksvollen Gesichtes war, ein tiefes, warmes Gefühl hervor, man vergaß die prachtvollle Stirne des Denkers und erfreute sich an der Herzlichkeit des Freundes. Gern erging er sich im Kreise von Freunden und Bekannten in Scherz und Munterkeit und war dem jüngsten seiner Lehrer ebenso, wie den älteren Kollegen ein theilnehmender Freund und Rathgeber. Von Anfang an bis zu seinem Ende, während einer fast 43jährigen Thätigkeit als Schuldirektor, hat er seine Lehrer immer nur nach der Tüchtigkeit ihrer Leistungen in der Schule geachtet und geschätzt. — Als er hierher nach Bremen kam, war er durch die vielen schweren Erfahrungen seines Lebens wohl ernster und zurückhaltender geworden; aber sein Charakter blieb sich immer gleich. Er lebte hier meist sehr zurückgezogen, fast nur seinem Hause und der Bürgerschule; daher lernten ihn nur Wenige näher kennen, und man sah in ihm vielfach nur den ernsten, strengen Schulmann. Wer ihm aber näher stand, wer, wie wir Lehrer und Schüler, täglich mit ihm verkehrte, der lernte ihn bald von ganzem Herzen lieben.

Wir verließen Gräfe in Jena als Rektor der Gesamtstadtschule. Er organisirte dieselbe ganz neu, indem er sie in eine Volksschule und eine Bürgerschule mit Realklassen gliederte. Beide Anstalten leisteten Tüchtiges, und von dieser Zeit her datirt das gleichmäßige Interesse, welches Gräfe der Hebung der deutschen Volksschule und der Fortentwicklung der Realschulen zuwandte. Seine großen Werke, nämlich das „deutsche Schulrecht“, die „allgemeine Pädagogik“ und die „deutsche Volksschule“, entstanden in jener

*) Wie beliebt er bereits in Jena war, das bewiesen die Auszeichnungen, welche man ihm erwies, als er nach langer Abwesenheit im Jahre 1807 dorthin zurückkehrte, und welche ihn, den bescheidenen Mann, mehr beschämten, als erfreuten.

Zeit. — Im Jahre 1840 erhielt Gräfe den Titel Bürgerschuldirektor und wurde zugleich Professor der Pädagogik an der Universität Jena.

Bereits 1842 aber folgte er einem Rufe nach Kassel, wo er zunächst die Bürgerschulen neu zu organisiren hatte, und dann 1843 die Realschule ins Leben rief, deren Direktor er nun wurde. Er entwickelte in Kassel eine staunenswerthe Thätigkeit als Schuldirektor, Mitglied der Stadtschulkommission, Inspektor der Volks- und Freischulen, sowie als pädagogischer Schriftsteller. Die Schulen der Residenz gelangten unter seiner Leitung zu hoher Blüthe. Auch als Charakterfester und freisinniger Mann zeigte er sich, als der Kurfürst im Jahre 1847 mit dem Gedanken umging, die Verfassung des Landes umzustürzen. So kam das Jahr 1848; die Bewegung der Geister rief allgemein den Ruf nach Verbesserung der Schulen im Lande hervor, und alle Blicke richteten sich auf Gräfe, dessen Werk in der Residenz so wohl gelungen war. Gräfe wurde denn auch Mitglied der Oberschulkommission, besuchte die hessischen Schulen, arbeitete den Entwurf eines Schulgesetzes aus und ließ sich, um denselben im Landtage durchzusetzen, als Abgeordneter wählen. Inzwischen aber war die Zeit der Reaktion gekommen; die Regierungen, und besonders der Kurfürst von Hessen, bereuten die dem Volke gegebenen Freiheiten; das freisinnige Ministerium wurde entlassen und Hassenpflug, ein Mann, von dem man seiner Vergangenheit wegen gar wenig Gutes für das Land erwartete, zum ersten Minister ernannt. Es begann nun jener Kampf um die hessische Verfassung, den Oesterreich benutzte, um Preußen auf das Tiefste zu erniedrigen. Gräfe that als freisinniger Mann, als Landtagsabgeordneter und Mitglied des landständischen Ausschusses seine Schuldigkeit, um die Gewaltmaßregeln der Regierung zu nichte zu machen; ihn aber, als Beamten, traf dafür der Haß von Hassenpflug und Bismar doppelt. Als die Baiern ins Land rückten, wurden die Mitglieder des landständischen Ausschusses verhaftet und dann vor ein aus bairischen Soldaten gebildetes Kriegsgericht gestellt (das hessische Militär hatte mit den Maßregeln seiner Regierung Nichts zu thun haben wollen). Gräfe wurde zu einjähriger Festungsstrafe verurtheilt und seines Amtes entsetzt. Dort auf der Festung Spangenberg, wo er anfangs mit besonderer Härte behandelt wurde, ward seine Gesundheit zuerst erschüttert. Aber die Verfolgungen seiner Gegner hatten damit noch nicht ihr Ende erreicht. Gräfe's Familie wurde aus der Dienstwohnung, welche die Stadt ihr noch lassen wollte, ausgetrieben. Als er freigelassen war und eine Privatschule errichten wollte (er war durch die Verfolgungen gänzlich mittellos geworden, ja in ziemlich bedeutende Schulden gerathen), wurde ihm die Erlaubniß verweigert, und er bald darauf auf einen ganz ungegründeten Vorwand hin von Neuem wegen angeblichen Hochverraths angeklagt. Es war klar, man wollte ihn weiter quälen und zu Grunde richten; da entwich er in die Schweiz (Frühjahr 1853) und ernährte sich dort mühsam durch Privatunterricht und Unterricht an Instituten.

Welche Freude war es für ihn, als er im Frühjahr 1855 einen Ruf nach Bremen zur Organisirung der neuen Bürgerschule erhielt! Welcher glückliche Griff war es aber auch von unserm Senate, daß man gerade ihn berief, der schon an verschiedenen Orten und unter schwierigen Verhältnissen seine große Befähigung zur Einrichtung und Leitung von Realschulen bewiesen hatte! Man überließ ihm die innere Einrichtung der Anstalt in den durch den Grundplan gesteckten Grenzen ganz und gar; die Erfahrung hat dies gerechtfertigt. — Gräfe's Wirken im Innern der Schule schildern wir wohl noch in einer spätern Nummer d. Bl.; hier sei nur erwähnt, daß die Schule, welche am 1. Oktober 1855 mit sieben Klassen eröffnet wurde, rasch aufblühte und bereits am 1. Oktober 1860 durch Errichtung der zwölften Klasse einen Abschluß der Organisation fand. Im Jahre 1857 wurde durch Gräfe die Vorbereitungsschule, 1859 die Töchterbürgerschule ins Leben gerufen, und auch diese beiden Anstalten haben zum Segen für die ihnen anvertraute Jugend gewirkt.

Gräfe war in den letzten Jahren wohl manchmal körperlich leidend, behielt aber immer die geistige Kraft, welche ihn so sehr auszeichnete. Im Sommer 1867 war er längere Zeit zur Erholung abwesend und kehrte mit großer, ja fast jugendlicher Frische zu uns zurück. Die in Folge der norddeutschen Bundesverhältnisse in unserer Schule nöthigen Veränderungen beschäftigten ihn lebhaft; sie sollten im Laufe des nächsten Winters gemeinsam berathen werden. Da trat ganz plötzlich und unerwartet der Tod an ihn heran. Er erkrankte an einer von Anfang an sehr heftig auftretenden Cholera; die sorgfältigsten ärztlichen Bemühungen vermochten nicht zu helfen; auch sein eigener Schwiegersohn, welcher Arzt ist und auf die erste Nachricht von seiner schweren Erkrankung aus der Ferne herbeigeeilt war, bot vergebens an seinem Krankenbette seine Kunst auf. Nach nur viertägiger Krankheit entschlief der Theure sanft und gottergeben zur ewigen Ruhe; es war in der zweiten Woche der Sommerferien, am Morgen des 22. Juli. — Ihn betrauern nicht nur die Wittve und acht zum Theil noch unverförgte Kinder (fünf Söhne und drei Töchter), ihn betrauert jeder, der ihm nahe gestanden hat, vor allem der Kreis der Lehrenden und Lernenden an der von ihm in das Leben gerufenen Schule.

Ueber Gräfe's Stellung und Bedeutung in der deutschen Pädagogik.

Zu den großen Pädagogen, welche die bahnbrechenden, reformatorischen Ideen Pestalozzi's, des eigentlichen Vaters der neueren Pädagogik, weiter verarbeitet und dadurch einen so umfassenden und segensreichen Einfluß auf die Entwicklung der deutschen Schulen ausgeübt haben, gehört in erster Reihe auch unser nun heimgegangener Professor Dr. G. Gräfe. Das ist nicht etwa nur

unser Urtheil; nein, wo von der Geschichte des deutschen Schulwesens in den letzten zwanzig Jahren geredet und geschrieben ist und noch verhandelt wird, da wird auch sein Name unter großer Anerkennung seiner Verdienste genannt. Statt der vielen verstreuten Beurtheilungen seines Wesens und Strebens in den einschlagenden Büchern und Zeitschriften wollen wir heute an dieser Stelle nur hervorheben, wie „die Geschichte der Pädagogik von Dr. Karl Schmidt“, das größte und in wohlverdientem Ansehen stehende Geschichtswerk dieser Art, über ihn sich ausspricht; und das thun wir um so lieber, weil Schmidt auf seine sinnige und zutreffende Weise manche Hauptsätze der Gräfe'schen Anschauungen und Lehren mit seinem Urtheile verwebt hat.

In der Polemik gegen den hohlen Formalismus, so schreibt Schmidt,*) stimmt mit Grafer (einem eben vorher von Schmidt besprochenen Pädagogen) ein Mann überein, der klarer und schärfer noch die Einseitigkeiten, in welche die Pädagogik gerathen war, zurückwies, und der mit warmem, christlichem Gefühl und allseitiger Beobachtungsgabe die Aufgabe der deutschen „Volkschule“ in der Gegenwart aufstellte und wissenschaftlich construirte: das ist Heinrich Gräfe. Er trat mit seiner pädagogischen Anschauung entschieden gegen die abstract-formalistische Geistesbildung auf, weil sie die einseitige Verstandesbildung auf Kosten des Gemüthes begünstige, weil sie vom wirklichen Leben abziehe, weil allgemeine Menschenbildung ein Umding sei, indem kein Mensch als Mensch, sondern als Glied einer bestimmten Gesellschaft von Menschen geboren werde, weil der Mensch an sich noch einen höheren Zweck habe, als den, seine Kraft möglichst zu üben und zu erhöhen, weil es nicht gleichgültig sei, wozu und wie er seine Kräfte gebrauche, weil die dem Menschen von Gott gegebenen Kräfte und ihre Ausbildung nicht der Zweck des Menschen selbst, sondern nur Mittel zur Erreichung dieses Zweckes seien. „Wer bei der Bildung eines Unmündigen bloß darauf ausgeht, dessen Kräfte durch Uebung zu stärken, der verwechselt Mittel und Zweck miteinander, und eine Schule, welche eine Kraftbildung zu ihrer alleinigen oder doch vorzüglichsten Aufgabe macht, versäumt darüber die Lösung ihrer wahren Aufgabe, nämlich der, ihre Schüler in den Stand zu setzen, selbstthätig ihre menschliche Bestimmung zu erstreben.“ Von diesen Anschauungen aus versucht Gräfe die Volksschule nach allen ihren wesentlichen Verhältnissen und Beziehungen den neuesten Ergebnissen der Wissenschaft und Erfahrung, wie dem Bedürfnisse der Zeit gemäß, und mit besonderer Rücksicht auf ihre volksthümliche Bedeutung klar zu machen. — Gräfe hat nämlich in früheren Jahren seine schriftstellerische Arbeit überwiegend der Volksschule zugewandt, obgleich er ja im Uebrigen fast ausschließlich im Realschulwesen als Lehrer und Vorsteher thätig gewesen ist. Die nachfolgenden Stücke aus seiner Erziehungslehre machen natürlich keinen Unterschied unter den einzelnen Schularten, die allgemeinen Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts gelten ja für alle Schulen.

*) Geschichte der Pädagogik von Dr. Karl Schmidt, 4. Band, pag. 218 u. f. w.

Jeder Mensch — davon geht er aus — soll sich nach seinem ganzen Wesen und nach allen Beziehungen Gott hingeben und den ihm bekannt gewordenen göttlichen Willen vollbringen. Das ist die allgemeine und gleiche Bestimmung für Alle. Diese gänzliche Hingabe an Gott, die wir Liebe nennen, verwirklicht sich in Beziehung auf den Geist selbst durch das ernste Streben nach Wahrheit, Schönheit und Gehorsam und wird in ihrer Beziehung auf das äußerliche Leben vollzogen in der Familie, in dem Berufe und dem Gemeindeleben, im Staate und in der Kirche. Wer in allen Lebensverhältnissen, in welche Gott ihn gestellt hat, den göttlichen Willen vollbringt, der erfüllt seine Bestimmung. Und der Zustand des Menschen, in welchem er fähig und geneigt ist, in bewusster Selbstthätigkeit seine Bestimmung zu verwirklichen, heißt Bildung. Fähig, an dieser seiner Bildung mit bewusster Selbstthätigkeit zu arbeiten, wird der Mensch durch die Erziehung.

Die Erziehung ist die absichtliche Einwirkung gebildeter (mündiger) Menschen auf noch ungebildete (unmündige), um diese zu befähigen, selbstthätig im Sinne und Geiste des Erlösers zu leben. Die Erziehung hat es aber nicht bloß mit dem sittlichen und religiösen Leben im engeren Sinne, nicht bloß mit der sogenannten himmlischen Bestimmung des Menschen zu thun, sondern mit der Gesammtbestimmung und dem ganzen Leben desselben. Die Menschenbestimmung darf nicht nach dem Diesseits und Jenseits in zwei verschiedene Seiten getrennt werden. Sie ist nur eine, nämlich die, in allen Beziehungen des Lebens den Willen Gottes nach der Anweisung und dem Vorbilde des Erlösers zu vollbringen, und geht somit auch auf seine irdischen Verhältnisse. Der Zweck der Erziehung ist die Selbstbildung des Zöglings: der Zögling soll mit der erforderlichen Einsicht und Willensstärke ausgerüstet werden, um stets und überall in seinem Leben den Willen Gottes nach dem Vorbilde des Erlösers und nach der Eigenthümlichkeit seiner Kräfte und Verhältnisse zu vollbringen. Die erzieherischen Thätigkeiten, um diesen Zweck zu realisiren, sind Pflege, Zucht und Unterricht.

Das sind nur einige wenige Sätze aus Gräfe's pädagogischen Schriften; sind die letzteren auch zunächst für die Lehrerwelt bestimmt, so mag es doch manchem Leser dieser Blätter erwünscht sein, das Obige und vielleicht in einer späteren Nummer d. Bl. einiges Andere aus Gräfe's Hauptwerken zu erfahren. Wir setzen nur noch den Schlusssatz aus der Darstellung seiner Erziehungsgrundsätze hierher: Die Bestimmung des Menschen ist die Liebe zu Gott, d. h. die gänzliche, aber freiwillige Hingabe des ganzen Menschen an Gott — nach seinem Denken, Fühlen und Bestreben. Demnach ist Liebe das oberste Princip der Erziehung.

Hören wir nun auch noch, wie uns Dr. Karl Schmidt diejenige Seite in Gräfe's Wesen und Arbeit, welche wir seine wahrhaft starke Seite nennen möchten, nämlich den überaus praktischen Charakter aller seiner Anforderungen an die Schule und ihre Lehrer, kurz bezeichnet. Gräfe ist darnach in seinen lebendigen Anschauungen über die Einseitigkeiten der bloßen Lernschule hinaus

und fordert, daß das Lernen selbst ein Thun sei. Er haßt alle Abstractionen; er verlangt thatkräftiges Leben, lebendige Entwicklung. Um aber die Schule diesem Zwecke entgegenzuführen, dazu bedarf es einer naturgemäßen Organisation der Schule und tüchtiger Lehrer. Gräfe fordert diese und sagt deshalb: Zucht und Unterricht sind die geistigen Mittel, durch welche der Schulzweck erreicht wird. Die Thätigkeit des Lehrers vermittelt ihre Wirksamkeit an dem Schüler. Diese Vermittelung geschieht in der Schule und zwar angemessen den verschiedenen Altersstufen in verschiedenen Klassen. Die Vertheilung der Unterrichtsgegenstände auf diese verschiedenen Klassen muß sich richten nach den Entwicklungsstufen des Schülers, nach der jedem Gegenstande innewohnenden Kraft und nach dem Verhältnisse, in welchem die Lehrgegenstände unter einander stehen. Jeder Gegenstand muß gerade zu der Zeit in den Unterricht eintreten, wo der Schüler dafür empfänglich ist und ohne zu großen Zeit- und Kraftaufwand hinlänglich rasche Fortschritte darin macht. Auch dürfen in keine Klasse zu vielerlei Lehrgegenstände gelegt werden; der Jugend ist zwar Abwechslung und Mannichfaltigkeit Bedürfnis, aber Vielerlei führt nur zur Zerstreuung und hindert die Auffassung und Festhaltung des Einzelnen. Und endlich dürfen die Klassenziele und die Haupt- und untergeordneten Ziele für jeden Unterrichtsgegenstand nicht zu hoch gesteckt werden, weil sonst die Kraft zu sehr angespannt werden muß, und der Eifer des Lehrers und der Schüler im vergeblichen Ringen leicht ermattet, — noch zu niedrig, weil sonst dem Streben der Sporn fehlt.

So hat Gräfe mit scharf beobachtendem Blicke weiter bis ins Einzelne, die Schule im Allgemeinen und sodann die Volksschule im Besondern betrachtet und organisiert; und von dem Werke, worin er schon vor zwanzig Jahren diese seine Ideen erschöpfend ausgesprochen hat, sagt Schmidt zum Schlusse: Gräfe hat das vollständigste, das äußerlich und innerlich vorzüglichste Werk über die „deutsche Volksschule“ in der Gegenwart geschrieben und darin mit schärfster Abwägung des Gegensätzlichen und mit klarstem Blicke alle die Fragen beantwortet, nach deren Lösung die Gegenwart mit aller Energie des Willens ringt.

An seine hervorragende Thätigkeit auf dem Gebiete des Realschulwesens, an seine dahin gehörenden Schriften, Schulbücher etc., wollen wir hier nicht weiter erinnern; seine praktische Wirksamkeit nach dieser Seite hin, in Kassel, wie hier in Bremen, ist ja schon an einer andern Stelle dieses Blattes bestimmter hervorgehoben.

Mögen auch diese Reihen, aus welchen uns vor allem das Urtheil eines nun auch schon verstorbenen gründlichen Kenners der deutschen Schulgeschichte über Gräfe's Stellung und Bedeutung unter den deutschen Pädagogen entgegen treten soll, dazu beitragen, ein ehrenvolles und dankbares Andenken an den entschlafenen theuren Mann unter uns zu befestigen und für alle Zeit zu erhalten.

Unter Verantwortlichkeit von Dr. F. Buchenau.

Druck und Expedition von G. Sunkel, Papenstraße Nr. 11.